

Warum ich Thomas von Aquin so sehr liebe

Von Gunther Geipel

Die thomanische Synthese zwischen evangelischer Radikalität und biblischer und aristotelischer Weltbejahung ist einfach genial! Das soll hier kurz erläutert werden:

Die eine Welt und die eine Wahrheit

Ähnlich wie Irenäus von Lyon in der Antike der wegweisende Theologe der Einheit des Schöpfungswerkes (statt eines metaphysischen Dualismus) und der durchlaufenden Heilsgeschichte war, so war Thomas der mittelalterliche Philosoph und Theologe der Gott-gegebenen Welt (wobei der Bruch der Sünde dabei durchaus ernst genommen wird). Wir verdanken ihm damit Wegweisendes für das Verhältnis von Glaube und Denken, von Philosophie und Theologie, das unsere Kultur insgesamt geprägt hat. Was wir Thomas da verdanken, ist in seinen Auswirkungen für Wissenschaft und Kunst, für Wirtschaft und Politik des Abendlandes kaum hoch genug zu veranschlagen. Dass er diese große Synthese auf den Schultern anderer und unterstützt von anderen geschaffen hat, soll keineswegs ausgeblendet werden. Aber wir überschätzen ihn nicht, wenn wir ihn als den entscheidenden Denker dieser Synthese sehen. Weil sich dieser Denkansatz aber so tief in unsere Kultur eingegraben und sozusagen „sedimentiert“ hat, wissen nur die Wenigsten, was sie Thomas verdanken.

In der arabisch-islamischen Welt gab es diese große und wirkmächtige Synthese nie – und das liegt bis heute als einer der schwarzen Schleier über ihr. Und es ist eben kaum übertrieben zu behaupten, dass wir die rationale – oder besser: die dem göttlichen Logos entsprechende - Prägung der Theologie und der gesamten Wissenschaft des Abendlandes wesentlich Thomas von Aquin verdanken. Dass der Islam eher Weichenstellungen zum Irrationalen hin vollzogen und nie eine „thomanische Aufklärung“ erlebt hat, ist ihm im Laufe seiner Geschichte selbst auf die Füße gefallen. Und ist auch eine Ursache für den grauenhaften Terror, der heute – nicht zuletzt auf der Grundlage der medinensischen Suren des Korans – die Welt bedroht!

Dass das Abendland „Aufklärung“ später freilich auch als „Emanzipation“ von Gott und Verachtung der Wahrheit seiner Offenbarung verstanden hat, war und ist das Abgleiten vom rechten Weg nach der anderen Seite hin.

Wahrheit des Betens, der Tränen, des ganzen Lebens

Auch unser Denken ist für Thomas letztlich ein Akt der freundschaftlichen Liebe dem gegenüber, der diese Welt so großartig geschaffen und unseren Verstand mit perfektem „Tuning“ auf diese Welt „eingestellt“ hat. Daraus – aus dem Wissen um die Freundschaft zwischen Himmel und Erde - entsteht die großartige Harmonie zwischen Glaube und Denken. Die äußert sich bei Thomas auch so, dass Aristoteles im Bibelkommentar vorkommt.

Und Thomas wusste, dass Wahrheit nicht nur gedacht, sondern auch gelebt werden muss. Wer die Wahrheit der „Freundschaft zwischen Himmel und Erde“ erforschen und weitergeben will, muss selbst als „Gottesfreund“ und als Liebhaber der Schöpfung leben. In alledem kam es dem Mönch Thomas zugute, dass das Gebet tagtäglich ganz selbstverständlich eine große Rolle spielte. Dabei wurde es für ihn aber nicht zur starren Routine, sondern geschah oft unter Tränen. *Wilhelm von Tocco*, der wichtigste frühe Biograf und einstige Schüler des Aquinaten, berichtet über Thomas, dass er „*sich niemals niedergesetzt habe, ein Werk zu schreiben, ohne vorher gebetet und Tränen vergossen zu*

haben. Und sobald er über etwas Zweifel hatte, eilte er zum Gebet, und nachdem er Tränen vergossen hatte, kehrte er zurück, über seinen Zweifel erleuchtet und belehrt“.¹

Johannes Bunnenberg OP, der Provinzial der Dominikanerprovinz Teutonia, schreibt: „Bei aller methodischen Strenge und Sorgfalt ist Theologie für Thomas nicht nur eine Sache des Verstandes, sondern ein Tun, das den ganzen Menschen in Anspruch nimmt, und ohne ein Ergriffensein von Gott, das sich auf alle Bereiche des Lebens auswirkt, bleibt der Theologe auf halbem Weg stecken und erreicht sein Ziel nicht. Diese Sachlage führt Thomas jedoch nicht dazu, von seinem ganz persönlichen Berührtsein von Gott zu erzählen. Eine narrative oder biographische Theologie ist ihm fremd. Seine eigene Erfahrung bleibt unausgesprochene Voraussetzung seines Denkens und Lehrens.“²

¹ Zitiert nach: Johannes Bunnenberg, *Leben in Freundschaft mit Gott - Spuren von Mystik bei Thomas von Aquin*. In: *Glaube und Leben (GuL) 71*, 1998), Heft 1, S. 39ff, hier S. 41

² Johannes Bunnenberg, *Leben in Freundschaft mit Gott - Spuren von Mystik bei Thomas von Aquin*. In: *Glaube und Leben (GuL) 71*, 1998), Heft 1, S. 39ff, hier S. 43